

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Bräse, Oberbräse, Lüdenscheid, Bollwerk, Völsme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Unbert, Mühlhofe, Kapferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 141

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.40, durch die Boten Mark 2.65, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.82.

Halver

Mittwoch, den 19. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Restzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren.

1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Juni. Nördlich von Vethune werden englische Teilangriffe abgewiesen. — Starke Angriffe der Franzosen gegen Domme werden durch Gegenstöße zum Scheitern gebracht.
17. Juni. Südwestlich von Dorn an der Somme regere Gefechtsaktivität. — Die Gefechtsbeute von dem deutschen Vorstoß zwischen Montdidier und Reims erhöht sich auf mehr als 800.

Nach dreißig Jahren.

In der Heimat ist des dreißigjährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers öffentlich nur im Sonntagsgottesdienst in den Kirchen gedacht worden: ein paar Glückwunschtelegramme des Reichstags, des Bundesrats, des Reichstags, das war alles. Man wußte, wo der Oberste Kriegsherr an diesem Tage zu finden sein würde, und konnte es seiner dortigen Umgebung überlassen, ob sie eine öffentliche Feier dieses Ereignisses unter den Augenblicklichen, ihr ganzes Denken und Handeln in Anspruch nehmenden Weltumständen für angebracht halten würden oder nicht.

Nun hat Hindenburg im Großen Hauptquartier das Wort ergriffen und die Bedeutung dieses Gedenktages in schlichten, aber gerade darum besonders eindrucksvollen Worten gewürdigt. Das deutsche Volk hätte sich keinen berufeneren Vertreter seiner Empfindungen wünschen können. Der große Feldmarschall bildet die lebendige Verkörperung unserer Gesamtheit. Er ist von dem Streite der Meinungen völlig unberührt geblieben, und was er sagt, ist stets so sorgfältig abgewogen und kommt — man kann das förmlich mit Händen greifen — immer aus so lauter Quellen des Geistes und des Herzens, daß alle Parteilichkeiten vor seinem Wort verstummen. So ist es in der Heimat, und so ist es erst recht draußen an der Front, wo unsere besten Männer und Jünglinge unter seinem Befehl und unter seiner glorreichen Führung für Deutschlands Größe kämpfen und sterben. Auch diesmal darf man feststellen, daß Hindenburg allen guten Deutschen aus der Seele gesprochen hat. Besonders glücklich war die Brandmarlung des englischen Ministerpräsidenten, der sich erst kürzlich ereignete, das mannhaftesten Ringen Deutschlands gegen die Erdrosselungsversuche der Entente eine bössartige Krankheit, eine Pest zu nennen, die ausgerottet werden müsse. Hindenburg verdammt kein Wort der Kritik oder gar moralisch entrüsteter Abwehr an diesen Geleiten; er läßt lediglich die dreißigjährige Geschichte der Regierungzeit seines kaiserlichen Herrn Zeugnis dafür ablegen, wie minderwertig — in ihrem Können wie in ihren Gesinnungen — die Gegner sind, mit denen wir uns seit dem 1. August 1914 herumschlagen müssen. Er läßt die Taten reden und wir wissen, daß wir anderer und besserer Beweise für die Güte unserer Sache wahrlich nicht bedürfen.

In seiner Erwiderung griff der Kaiser diesen Hinweis des Feldmarschalls auf und erweiterte ihn zu einer schonungslosen Aufzählung des Gegenjubes, der unserem

Weltkämpfe mit England zugrunde liegt. Hier, bei uns, Recht, Freiheit, Ehre und Sittlichkeit als Grundlagen und Inhalt der preußisch-deutsch-germanischen Weltanschauung, von der unser ganzes Tun und Lassen eingegeben ist. Dort: der Götzendienst des Geldes, der die Völker der Welt als Sklaven für die angelsächsischen Herrenrasse arbeiten läßt. So sehen, so empfinden wir alle den Abgrund, der deutsches Wesen vom britischen trennt, seitdem die Gewalt der Waffen als Schiedsrichter zwischen ihnen erfochten ist, und wer kein Freund des Vertuschens ist, sondern es vorzieht, den grausamen Tatsachen mutig ins Auge zu blicken, der wird mit unserem Kaiser die Überzeugung vertreten, daß von diesen beiden miteinander im Kampfe liegenden Weltanschauungen eine unbedingt überwunden werden muß — und das kann für jeden ehrlichen Deutschen natürlich nur die gegnerische, die feindliche sein. Feindlich nicht nur deshalb, weil in diesem Weltkriege alle unsere Feinde für sie kämpfen; sie ist auch im tiefsten Grunde unheimlich, weil sie durch und durch unfähig ist. Sie wir uns dem Götzendienst des Geldes ergeben, harren wir aus bis zum letzten Blutstropfen, gekämpft um den Kaiser und seine ruhmreichen Feldherren, die uns den siegreichen Ausgang dieses Ringens verbürgen.

Die Bedeutung des Gedenktages konnte nicht angemessener und nicht eindrucksvoller als mit dieser Rede und Gegenrede im Großen Hauptquartier zur Anschauung gebracht werden.

Die Ansprache des Kaisers.

Germanische und angelsächsische Weltanschauung.

Auf die künftigen Worte, die Generalfeldmarschall v. Hindenburg bei der Feier des Regierungsjubiläums im Großen Hauptquartier an den Kaiser richtete, antwortete der Monarch folgendermaßen:

Eure Excellenz bitte ich aus tiefbewegtem Herzen meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegseignissen vorausgingen. 30 Jahre schwerer, aber lebhafter Arbeit! Obwohl sie in politischer Hinsicht nicht immer erfolgreich sein konnten und Enttäuschungen brachten, so war doch für mich Erholung und Befriedigung mit meiner Arbeit, ihre Fortentwicklung und das Streben, sie auf der Höhe zu erhalten, in der sie mir mein Großvater übergeben hat.

Der nunmehr eingeleitete Krieg läßt mich diesen Tag in Feindesland feiern, und da kann ich ihn nirgendwo besser feiern wie unter dem Dach Eurer Excellenz und Ihres treuen hochbegabten Mitarbeiters und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit, in der Vorbereitung meines Heeres für den Krieg allmählich die alten Kriegsgesährten meines Großvaters dahinstarben, und als allmählich der Horizont um Deutschland sich verfinsterte, da hat wohl mancher Deutsche, und nicht zum mindesten habe ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen werde. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht: In Eurer Excellenz und dem Herrn General hat der Stimmführer des deutschen Reichs und dem deutschen Heere und unserem Generalstab die Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in Waffen in seinem Entscheidungskampf um die Existenz und Lebensberechtigung zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erzwingen.

Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten wird. Ich möchte es ganz genau: deswegen hat mich auch der erste Ausbruch der Veeleerung nicht getäuscht oder irgend-

wie in meinen Stelen und Erwartungen eine Änderung hervorbringen können. Ich wußte ganz genau, um was es sich handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete einen Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preußisch-deutsch-germanische Weltanschauung Recht, Freiheit, Ehre und Sittlichkeit — in Ehre bleiben, oder die angelsächsische, das bedeutet: dem Götzendienste des Geldes verfallen. Die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrenrasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, da muß die eine unbedingt überwunden werden; und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahre. Dieses war mir klar; und da danke ich dem Himmel, daß er Eurer Excellenz und Sie, mein lieber General, mir als Berater zur Seite gestellt hat. Daß das deutsche Volk und Heer — Volk und Heer ist ja jetzt dasselbe — zu Ihnen voll Dankbarkeit hinausblickt, brauche ich nicht zu sagen. Ein jeder brauche weiß, wofür er kämpft, das gibt der Feind selbst zu. Und infolgedessen werden wir den Sieg erringen! Den Sieg der deutschen Weltanschauung, den gilt es!

Ich trinke mein Glas auf das Wohl der hohen Führer meines Heeres, des Generalstabes und des gesamten deutschen Heeres. Hurra!

Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß seines Regierungsjubiläums an den Kronprinzen ein Telegramm gerichtet, in dem er mittelst, daß das Linienfährt „Kronprinz“ künftig den Namen „Kronprinz Wilhelm“ tragen soll. Der Kronprinz hat in einem herzlichen Telegramm seinen Dank ausgesprochen. — In der Antwort auf ein Glückwunschtelegramm des Reichstags weist der Kaiser darauf hin, daß er die schwere Last, die Gott auf seine Schultern gelegt habe, in dem Bewußtsein trüge, daß er das Glück habe, an der Spitze des tüchtigsten Volkes der Welt zu stehen. — Dem Reichstage, der dem Kaiser ebenfalls ein Glückwunschtelegramm übermittelt, hat der Monarch mit einem herzlichen Telegramm gedankt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Besuch der Reichstagsabgeordneten in Hamburg hat einen glänzenden Verlauf genommen. Der besten Eindrucke voll sind die Herren heimgekehrt. Bei dem großen Festmahl hielt Generaldirektor Ballin eine Ansprache, in der er u. a. sagte, die Handelswelt Hamburgs werde bestrebt sein, das Vertrauen zu rechtfertigen, das man im Reich auf den hanseatischen Geist setzt, aber die Reichstagsabgeordneten müßten dafür sorgen, daß man Abstand nimmt von der gefährlichen Ansicht, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft im Kaiserhof zu betreiben. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Übergangswirtschaft sich auf fester Basis befindet. Es ist eine unabänderliche Forderung, daß sofort nach dem Kriege die Abfertigung der Rohstoffe und Rohmaterialien nach Maßgabe der Bedürfnisse, die die einzelnen Länder 1918 an diesem Export hatten, zu gleichmäßigen Bedingungen verteilt werden und Sicherung geschaffen wird für volle Wirtschaft im Weltverkehr.

Österreich-Ungarn.

Eine Regierungsverordnung über die neue Ernte in Ungarn bestimmt, daß die Ernte beim Produzenten unter Sperre gelegt wird. Die Menge des ausgedroschenen

der schroffen Abschließung, die sie der Welt gegenüber einnahm?

Konnte der Greis, der jetzt in trübem Nachdenken versunken dasaß, dieses Geheimnis enthüllen? War sein eigenes Schicksal mit dem der Prinzessin verknüpft? War er aus dem gleichen Grunde, aus dem sie eine einsame, alternde Frau geworden, ein einsamer, alter, weltabgewandter Mann geworden?

Plötzlich richtete sich der Greis auf und ergriff die Hände des jungen Arztes.

„Erhalten Sie das Leben der teuren Prinzessin“, bat er mit bebender Stimme und mit Tränen in den großen, noch immer schönen blauen Augen. „Was soll ich beginnen“, fuhr er flüsternd fort, „wenn sie stirbt? Sie darf nicht vor mir sterben — ich bin ja soviel älter als sie — mein Leben hat keinen Wert mehr — aber sie — sie darf nicht sterben — hören Sie, sie darf nicht sterben.“

„Wir stehen alle in Gottes Hand“, entgegnete Ehrenberg ernst und tief ergriffen.

Der Greis vergrub sein Antlitz in die Hände und schluchzte leise auf. Dann richtete er sich empor und strich mit der Hand über die hohe weiße Stirn. „Ich bin ein Tor“, sagte er aufatmend. „Verzeihen Sie einem alten Manne, der sich von seinem Gefühle noch hinreißen läßt, als wälte das Blut noch jugendlich heiß durch seine Adern.“

„Dieses Gefühl gereicht Ihnen zur größten Ehre“, sagte der Arzt ernst.

In diesem Augenblick trat die Krankenpflegerin in das Zimmer.

„Ihre Durchlaucht ist aus der Bewußtlosigkeit erwacht, Herr Doktor“, meldete sie. „Sie ist sehr unruhig und versucht zu sprechen, was ihr jedoch schwer zu fallen scheint.“

„Ich werde mit Ihnen gehen, Schwester“, entgegnete Ehrenberg und begab sich mit der Pflegerin in das Krankenzimmer.

Die Prinzessin sah, unterstützt durch die Kammerfrau, aufrecht im Bett. Ihre dunklen Augen traten unruhig durch das Gemach und blickten mit erstarrtem Ausdruck an dem Gesicht des ihr fremden Arztes haften.

„Wer ist das?“, fragte sie mit schwerer, lallender Zunge.

(Fortsetzung folgt.)

Schloß Fürstenhofen.

Roman von Erich Böhm.

(Nachdruck verboten.)

„Ja“, sagte der Archivar ausatmend, „die besitzt sie und einen eisernen Willen dazu.“

„Mir scheint dieser Unfall durch eine heftige Erregung hervorgerufen zu sein.“

„Das ist richtig. Es traf heute ein Brief des Prinzen ein, der, wie Sie vielleicht wissen, in Potsdam steht. Er muß wichtige und erste Nachrichten enthalten haben. Unsere liebe Prinzessin Lilli weinte heftig und die alte Prinzessin war aufs höchste erregt. Einige Stunden später fand man sie bewußtlos neben ihrem Schreibtisch liegen. Sie hatte gerade die ersten Zeilen eines Briefes an ihren Kassen, den Prinzen Franz Albert, geschrieben. Ich kenne natürlich den Inhalt des Briefes des Prinzen nicht, obgleich die Prinzessin ihn mir wohl mitgeteilt haben würde, wenn ihr mehr Zeit geblieben wäre.“

„Vielleicht weiß der Herr Sanitätsrat.“

Der Archivar warf einen lächelnden Blick auf den schlafenden Arzt. „O nein“, sagte er. „Der Herr Sanitätsrat ist nur bei Tafel und am Whistisch der Vertraute Ihrer Durchlaucht. Ich will dem guten Sanitätsrat nichts Schlechtes nachsagen, er ist ein angenehmer Gesellschafter und eine gute Seele, aber mit ernstlichen Dingen beschäftigt er sich nicht gern.“

Ehrenberg lächelte. „Deshalb hat er seine Praxis wohl auch aufgegeben.“

„Schon seit zwanzig Jahren — er hat es ja nicht mehr nötig... nur einige bevorzugte Patienten erfreuen sich noch seines ärztlichen Rates, der wenigstens niemals Schaden anrichtet.“

Ein leiser, gutmütiger Spott spielte um die Lippen des Greises, aber als er fortfuhr wurde er wieder ernst. „Ich rief deshalb der Prinzessin Lilli, Sie rufen an lassen, Herr Doktor.“

„Sie kennen Ihre Durchlaucht schon lange?“ fragte der Arzt.

Der Alte seufzte, nahm auf einem Stuhl Platz, faltete die Hände ineinander und blickte ernst zur Erde nieder.

„Seit mehr als fünfzig Jahren, Herr Doktor“, entgegnete er leise. „Ich kam als Erzieher der prinzipalsten Kinder herüber — das heißt des Vaters des jetzigen Prinzen und seiner Geschwister. Sie sind schon alle tot.“

Holländische Vermittlungsbefürworter?

Nach verschiedenen Blättermeldungen werden in Holland eifrige Anstrengungen gemacht, um fest eine Friedensvermittlung durch die Neutralen einzuleiten. Die „Bürcher Post“ bemerkt dazu: Sofern diese holländische Mission zu Stande käme und sie eine ernsthafte Gewähr für ihren Erfolg in sich trage, sei kein Augenblick daran zu zweifeln, daß sie in Bern lebhaften Widerhall fände. Dasselbe Blatt berichtet, in London sei man in unterrichteten Kreisen der Ansicht, daß Friedensverhandlungen bis zum Herbst möglich sein würden.

Hoffnungen in der Schweiz.

Fast alle Schweizer Blätter weisen darauf hin, daß selbst in Frankreich der Friedenswille offenbar werde. Die Diplomatie aller kriegsführenden Länder habe auf dem Umwege über die Presse ein, wenn auch noch zaghaftes Gespräch begonnen, dessen Zielgedanke der Friede sei. Die Zeit sei endlich reif, um ernsthaft alle Möglichkeiten einer Friedensvermittlung zu erwägen. Allen Anschein nach wird das Gespräch jetzt nicht wieder verstummen.

Friedenshoffnungen im belgischen Senat.

Die „Bürcher Morgenzeitung“ bringt Nachrichten von zunehmender Kriegsmüdigkeit der belgischen leitenden Kreise. Einzelne belgische Senatoren haben sich an die Parlamentsmitglieder mit der Bitte gewandt, sie sollten ihren ganzen Einfluß zugunsten eines allgemeinen Friedens geltend machen, der angesichts der Not und des Elends Belgiens dringend erforderlich schien.

Sociales und Provinzielles.

Salver, den 19. Juni.

1867 Maximilian, Kaiser von Mexiko, in Queretaro erschossen. — 1894 Kaiser Ludwig Richter gest. — Geschichtsschreiber Drosfen gest. — 1902 König Albert von Sachsen gest.

Regelung des Verkehrs mit Pferdefleisch. Die im Pferdefleischhandel in der letzten Zeit hervorgetretenen Mängel haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. August 1918 ab für den Ankauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Schlachtereigewerbes und den Handel mit Pferdefleisch den Genehmigungszwang einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, ihrerseits die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Bedürfnis nach Einführung von Rind- oder Schafschlachten für Schlachtpferde besteht, solche festzusetzen. Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erstrebte Ziel, das Pferdefleisch der minderbemittelten Bevölkerung möglichst gleichmäßig auszuführen, eher erreicht wird.

Keine Verlängerung der Polizeistunde. Die westfälische und die rheinische Zone des Deutschen Gastwirtsverbandes hatten gemeinsam an die Regierungspräsidenten in Arnsberg, Minden, Münster, Düsseldorf und Köln eine Eingabe dahingehend gerichtet, die Polizeistunde in den Städten bis 11^{1/2} Uhr und auf dem Lande bis 11 Uhr auszuweiten. Die Eingabe ist jedoch von sämtlichen Regierungspräsidenten in ablehnendem Sinne beendet worden.

Sonderzug nach Siegen für Einberufene. Die zum 21. Juni 1918 zum Bezirkskommando Siegen einberufenen Rekruten haben den hierfür eingelegten Sonderzug mit nachstehendem Fahrplan zu benutzen: Hagen ab 9.50 Uhr vorm., Altkna 9.51 Uhr vorm., Werbold 10.5 Uhr vorm., Siegen an 12.20 Uhr nachm. Die Benutzung eines anderen Zuges vorstehender Strecke ist den zum 21. Juni Einberufenen verboten.

Riespe, 17. Juni. Ein frecher Einbruch wurde in einer hiesigen Molkerei eines Nachts im Monat Mai d. J. verübt. Die von auswärts kommenden Chemänner Jos. Schmidt, Bergmeyer und Jwaßky langten gegen 12 Uhr nachts hier an, um, wie sie sagen, zu hamstern d. h. zu stehlen. Sie erbrachen die Eisengitter am Kellerfenster, drückten eine Türe ein und stahlen nicht weniger als 312 Pfund Butter (6 Kisten), von denen sie zunächst vier versteckten und zwei in Hagen verkaufen wollten. Damit aber hatten sie kein Glück, denn schon war ihnen die Polizei auf den Fersen, die sie im Oberhagener Hof freundlich in Empfang nahm. Die Hamstereur wurden von der Hagerer Straßammer, vor der sie sich wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten hatten, zu je ein Jahr Gefängnis verurteilt.

Riespe-Hof, 18. Juni. Dem Kaufmann Albert Walger wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Meinerzhagen, 18. Juni. Ein Sohn unseres früheren Amtmannes, der Oberleutnant und Führer einer Jagdstaffel Maximilian Edler von Daniels, Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, ist am 7. Juni im Luftkampf den Heldentod gestorben.

Lüdenscheid, 19. Juni. Die Sammlung für die Lubendorff-Spende hat im Amtsbezirk Lüdenscheid die Summe von 77660,47 Mk. ergeben. Allen Gebern Sammlern und Sammlern herzlichsten Dank.

Breckerfeld, 19. Juni. Dem Unteroffizier Rael Schaffland wurde bei den schweren Kämpfen im Westen das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Aus dem Kreise Warendorf, 18. Juni. Die Nächte von Samstag auf Sonntag und Sonntag auf Montag waren durch einen empfindlichen Frost gekennzeichnet, der an Alee, Kartoffeln, Buchweizen und Bohnen nicht geringen Schaden anrichtete. Ähnliche Temperaturerscheinungen im Sommer sind im Münsterland schon früher aufgetreten. Ältere Leute entsinnen sich noch, daß vor Jahrzehnten einmal, noch um Jakob (24. Juli) Kartoffel gepflanzt wurden, weil anhaltender Frost, Feld und Gartenarbeit fast beeinträchtigt hatte. Aufschallig war es aber, daß gerade in jedem Jahre die Kartoffelernte so erträglich war, wie seit Jahren nicht mehr. Auch vom Jahre 1878 erzählt man sich, daß durch Sommerfröste in hiesiger Gegend sämtliche Kartoffeln erfroren sind.

Essen, 18. Juni. Die vom hiesigen Schwurgericht wegen Raubmordes, begangen an dem belgischen Arbeiter Peter Gendre, zum Tode verurteilten Ausländer, der belgische Arbeiter Emil Erdelbdt und der russische Arbeiter Georg Robat aus Essen, sind nunmehr hingerichtet worden.

Nah und Fern.

O Vorbildlicher Opfermuth. Die Genossenschaft der Travemünder Fischer hat beschlossen, an einem Tage mit günstigem Fangwetter mit ihren sämtlichen Booten und Gehilfen auf den Fischfang in der Ostsee auszufahren und den gesamten Erlös für ihre Beute der Lubendorff-Spende zuzuführen. Im edlen Wettstreit an Opferfreudigkeit sind die Schlüterer Fischer bereits mit gutem Beispiele vorangegangen und haben den Ertrag ihres Fanges der Sammlung zugunsten der Kriegsbeschädigten gestiftet.

O Einweihung einer Gedenthalle in Löben. Die durch den Kommandanten der ostpreussischen Feste Boyen, Generalmajor A. D. Busse, während des Krieges begründete vaterländische Gedenthalle, die als Vermächtnis an das ganze deutsche Volk gedacht ist, ist feierlich an die Stadt Löben übergeben worden. Zur Feier war Generalmajor Busse erschienen.

O Wände in Schlesien. Auf dem Isergebirgsstamm ist die in Touristenkreisen bekannte neue Herabde abgebrannt. In Bodroße, Kreis Rothenburg (Schlesien) sind 5000 Morgen Waldbestand durch Feuer vernichtet worden. Der ausgedehnte Waldbrand ist noch nicht gelöscht, es wurde deshalb militärische Hilfe aus Gdansk aufgegeben.

O Blutaten. In Riga drangen in das Wächterhäuschen eines außerhalb der Stadt gelegenen Gutes vier bewaffnete Banditen, erschossen den Wächter und dessen Frau und verletzten den sechzehnjährigen Sohn durch drei Revolvergeschüsse schwer. Bei Dorpat wurden ein Mann, eine Frau und zwei Kinder ermordet aufgefunden. Die Täter sind unbekannt.

O Der Friedens-Nobelpreis für Lenin. Reuter verbreitet die Meldung des türkischen sozialistischen Blattes „Sensudunja“, daß die Universität in Konstantinopel Lenin für den Friedens-Nobelpreis vorgeschlagen habe. Sehr wahrscheinlich klingt die Nachricht nicht, da nicht recht ersichtlich ist, wie gerade die Konstantinopeler Hochschule zu diesem Vorschlag gekommen sein soll.

O Sommerzeit in Rußland. Laut Erlass der russischen Regierung werden in Moskau und dem mittleren Rußland die Uhren um zwei Stunden vorgestellt.

O Der Dichter als Erfinder. Der Dramendichter und Geschichtsschreiber Carl Zeyl hat auf Grund langjähriger Studien ein neues Verfahren zur Erzeugung von Wetter aus dem Faserband des Hakens geschaffen. Eine Industriegruppe hat sein Verfahren übernommen, um es unter behördlicher Förderung in den Großbetriebe zu überführen.

Hamstern ist erlaubt!

Vor einem Berliner Schöffengericht wurde ein wegen Hamstern angeklagter Glasermeister freigesprochen.

Nach der neuen Verordnung vom 8. Mai d. J., die am 1. Juni in Kraft trat, ist im Falle einer Überschreitung der Höchstpreise nicht nur der Verkäufer strafbar, sondern auch derjenige, der die höheren Preise gewährt oder vertritt; letzterer jedoch nur dann, wenn er die Ware „für Zwecke der Weiterveräußerung mit Gewinn“ erworben hat. Das trifft vor allem natürlich für den Händler zu, aber auch für jede Privatperson, die guten Freunden und Bekannten (angeblich aus reiner Gefälligkeit) gehamsterte Waren, für welche Höchstpreise festgesetzt sind, mit Gewinn überläßt. Von großer Tragweite ist aber der Umstand, daß derjenige, der die Waren für den eigenen Gebrauch erwirbt oder sie an andere Personen zu dem selbstgekauften Preise weitergibt, nun nicht mehr bestraft werden kann, auch wenn der Preis noch so hoch ist. Da ferner der Einkauf von Waren anderer Art, die zu übermäßigen Preisen verkauft werden, aber den Höchstpreisbestimmungen nicht unterliegen, auch nach den alten Bestimmungen nicht strafbar ist, so kann man jetzt den Grundsatz aufstellen: Hamstern ist erlaubt. Doch müssen, wie das Berliner Schöffengericht in seiner Entscheidung vom 15. Juni betont hat, in derartigen Fällen die Lebensmittelfakten abgegeben werden. Der Angeklagte, ein Glasermeister, der sich aus seiner ostpreussischen Heimat wiederholt größere Mengen Lebensmittel beschafft hat, und bei dem die Polizei noch 144 Pfund Speck und Schinken vorfand, wurde bezüglich der Hauptpunkte freigesprochen und nur mit 60 Mark Geldstrafe bestraft, weil er seine Lebensmittelfakten nicht abgegeben hatte.

Im Hinblick auf die hohen Strafen, mit welchen jede Übertretung der neuen Verordnung belegt ist, wird man es als erfreulich bezeichnen müssen, daß der Käufer, der häufig nur in der Not die hohen Wucherpreise bezahlt, nicht bestraft werden kann. Andererseits darf man aber auch die weiteren Folgen dieser Neuordnung der Dinge nicht außer acht lassen. Das Publikum wird sich jetzt um so mehr auf die Lebensmittel stützen, wo solche irgend zu haben sind, zumal vor Einleitung eines Strafverfahrens auch eine Beschlagnahme der Waren nicht erfolgen kann. Aber durch diesen Anhang des Publikums werden die Preise naturgemäß noch mehr steigen und schließlich nur noch von Hamstereur mit sehr großem, wohlgefülltem Beutel zu erlangen sein. Das ist die keineswegs erfreuliche Reversoite der Medaille. Eine bessere Versorgung der Bevölkerung im allgemeinen wird sich daraus gewiß nicht ergeben; es müßte denn sein, daß sich die Hoffnung, die außerordentlich hohen Strafen würden abschreckend wirken und eine bedeutende Einschränkung des Wucherhandels herbeiführen, nun wirklich erfüllt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB Berlin, 18. Juni, abends. (Amtlich)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichische Ernährungsminister in Berlin.

TU Berlin, 18. Juni. Der österreichische Ernährungsminister Paul ist hier eingetroffen und hatte bereits Besprechungen im Kriegsernährungsamt.

Ein wirkungsvoller Luftangriff auf Boulogne.

TU Genf, 18. Juni. Der Matin meldet schwere Beschädigungen in Boulogne-sur-Mer durch deutsche Flieger. Nach Berichten dortiger Blätter sei ein Teil der Stadt beinahe völlig zerstört. Ein Lufttorpedo verursacht einen Sprengtrichter von sieben Meter Tiefe und dreißig Meter Durchmesser.

Aufgabe oder Verteidigung von Paris?

TU Genf, 18. Juni. Die französischen Blätter, besonders „Nouvelle Libre“ und „Matin“, vertreten die Möglichkeit einer Belagerung von Paris und fordern

die Räumung der Stadt. Dagegen verlangt die „Victoire“ die Verteidigung von Paris.

Paris wird geräumt.

TU Genf, 18. Juni. Das „Journal de Geneve“ teilt mit: Der Verteidigungsausschuß von Paris hat beschlossen, die Bevölkerung der Vorstädte von Paris fortzuschaffen und nach dem mittleren und südlichen Frankreich abzuschicken, wo ihr Wohnstätten zur Verfügung gestellt werden. Auch sei beabsichtigt, die hauptstädtische Bevölkerung im Laufe des Monats allmählich zu evakuieren.

Revision des Entente-Kriegsplanes.

TU Genf, 18. Juni. Wie hier verlautet fand in Paris neuerdings ein Kriegsrat statt, der beschloß, den gesamten Kriegsplan der Entente zu revidieren und der weitere bedeutsame Entscheidungen treffe, über die jedoch Stillschweigen beobachtet wird.

Die feindlichen Heeresleitungen in der Enge.

TU Lugano, 18. Juni. In einem Telegramm von der Front plaudert Vargini zahlreiche kleine Geheimnisse der verbündeten Strategie aus. Wie die Dinge liegen, bleibe der Heeresleitung der Entente nur die Wahl zwischen der Aufopferung von Reserven oder von Gelände. Erstes gehe schon im Hinblick auf die künftige Gegenoffensive nicht an; vielmehr gelte es, die Mannschaften aufs äußerste zu schonen. Darum verwende man die Reserven mit einer Sparsamkeit, die nur durch ihre Tapferkeit ausgeglichen werde. Einer starken Verteidigung könne man keine Reserven opfern. Ebenso unmöglich sei aber das unbeschränkte Opfern von Gelände, das zu mangeln beginne. Es gelte also, Zeit zu gewinnen, bis die Verbündeten die unbeschränkte numerische Überlegenheit haben, und dafür sei der möglichst niedrigste Preis an Blut und Toden zu zahlen. Die Beibehaltung einer starren Verteidigungslinie, die ja, wie die früheren Angriffe gezeigt haben, doch bald eingebrochen werde, habe also keine absolute Bedeutung. Notwendig sei dagegen, daß der Feind an Mannschaften mehr verliere, als er an Gelände gewinne. Allgemein sei man innerhalb der Ententeheere und ihrer obersten Heeresleitungen überzeugt, daß die Deutschen der vereinigten Offensive einer großen englisch-französischen Manövrierarmee nicht widerstehen würden.

Verordnungen gegen Wohnungsnot in Bayern.

München, 17. Juni. Nach einer Mitteilung des bayerischen Kriegsernährungsamts sind noch im Laufe des Monats Juni Verordnungen zu erwarten, durch welche eine einheitliche Regelung für alle unter der Wohnungsnot leidenden bayerischen Gemeinden herbeigeführt werden soll.

Die polnische Frage noch nicht gelöst.

Wien, 17. Juni. Die bisherigen Meldungen über die Berliner Beratungen des Grafen Burian besagen, daß die beiderseitigen Standpunkte in der polnischen Frage sich noch nicht decken, daß diese Frage jedoch schließlich den zwischen beiden Verbündeten zu treffenden Abmachungen nicht hindernd im Wege stehen werde.

Fliegerangriff auf Paris.

Genf, 17. Juni. Französischen Blättern ist zu entnehmen, daß der Fliegerangriff auf die inneren Pariser Bezirke verfloßene Nacht eine Stunde dauerte. Die Zahl der Opfer wird auf etwa vierzig geschätzt. Den Schicksalen wurden die Blätter nicht näher bezeichnet.

Wegschaffung der Pariser.

Büch, 17. Juni. Der Pariser Verteidigungsausschuß hat beschlossen, die Bevölkerung der Vorstädte von Paris sofort wegzuschaffen. Die nichtkämpfende Bevölkerung der Hauptstadt soll im Monat Juli nach und nach entfernt werden.

Compiègne in Brand geschossen.

Basel, 17. Juni. Die „Daily Mail“ meldet aus Paris, daß ein Teil von Compiègne infolge der Beschüsse in Flammen steht. Zahlreiche Häuser sind von Granaten getroffen worden.

Die Bedrohung von Paris.

Rotterdam, 17. Juni. Der „Daily Chronicle“ führt aus, daß durch den Abbruch der jüngsten Kämpfe noch keineswegs die Gefahr als beseitigt anzusehen sei. Wenn die Deutschen ihre anfangs gesteckten Ziele auch nicht vollständig erreicht hätten, so habe doch der neue deutsche Vormarsch die Bedrohung von Paris noch größer gemacht. Die Deutschen seien noch immer den Verbündeten in bedrohlicher Weise numerisch überlegen und verfügten über genügend Reserven, um jeden Augenblick eine noch größere Offensive als am 21. März gegen Paris und Amiens oder Abbeville und Calais zu unternehmen.

Ein Ministerium Irland?

Genf, 17. Juni. Die „Irish Times“ melden, haben Irland und Barchon ein Koalitionsministerium bereit. Man vertritt, daß Wilson im Falle der Umbildung des Kabinetts den Londoner Vorschlägen zustimmen werde.

Die Kronsprinz Rupprecht.

Kopenhagen, 17. Juni. Die englische Presse betont, daß die Lage an der englischen Front immer bedrohlicher werde. Das Meer des Kronprinzen Rupprecht sei in Wirklichkeit von den Kämpfen unberührt, sei sehr stark und verfüge über zahlreiche frische Reserven, die für die neue Schlacht bereit seien.

Ein französischer Rückzug.

Büch, 17. Juni. Die Franzosen haben ihre hartnäckig verteidigte Stellung bei Carpoport geräumt und sich auf eine Verteidigungsstellung nördlich der Linie zurückgezogen.

Günstiger Fortgang der deutsch-englischen Verhandlungen.

Osag, 17. Juni. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, mittels sich die Verhandlungen zwischen England und Deutschland bezüglich des Gefangenenaustausches sehr glatt ab. Über die großen Fragen sei eine grundsätzliche Einigung bereits erzielt.

Kaiser Wilhelm zum Kiewer Explosionsunglück.

Kiew, 17. Juni. Der deutsche Botschafter hat dem Setman die warme Teilnahme des Kaisers an dem Explosionsunglück ausgesprochen. Graf Forgach, Frhr. v. Mumm und der bulgarische Gesandte Stuchmanow haben dem Ministerpräsidenten 3000 Rubel als persönliche Spende zur Vinderung der Not der Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe überreicht.

Der ukrainische Generalkommissar für Rumänien.

Kiew, 17. Juni. Die ukrainische Regierung hat Tschobarenko zum Generalkommissar der ukrainischen Kriegsverwaltung in Rumänien und zum Generalkonsul ernannt und mit der Einrichtung ukrainischer Konsulate in Rumänien betraut.

Ein Mitglied des Kriegskabinetts Brattmann gestorben.

Bukarest, 17. Juni. Alexander Radovici, ehemaliger Handelsminister im Kriegskabinet Brattmann, ist in Jassy gestorben. Radovici gehörte zu benannten Ministern, die über Brattmanns Abtritt, den Mittelmächten den Krieg zu erklären, nicht unterrichtet wurden. Er galt als Kriegsgegner.

Die Buren regen sich wieder.

Osag, 17. Juni. Aus hier eingetroffenen südafrikanischen Blättern geht hervor, daß die nationalistische Partei in Südafrika (Orkney-Partei) ihre früheren passive Haltung aufgegeben hat und jetzt eine kräftige Propaganda zugunsten des republikanischen Unabhängigkeitsgedankens einleitet.

